

ZWISCHENRUF

Was ist unsere Vision für die Welt?

Visionsarbeit ist ein erprobtes Instrument der Unternehmensberatung. Visionen tragen dazu bei, das Unternehmenshandeln auf ein zukünftiges Ziel auszurichten. Beim Begriff der »Vision« treffen Bibel und Unternehmensberatung manchmal aufeinander, wenn z. B. in Bistümern Zukunftsprozesse angestoßen werden. Wie steht es also um die Bedeutung von Visionen im Raum der Kirche? Wie können wir uns von der Bibel inspirieren lassen?

Am biblischen Visionsbegriff scheint mir wichtig zu sein, dass sie von »außen« kommen. Biblische Visionen werden nicht »entwickelt«, sondern sie überfallen geradezu den Propheten: »Das Wort des Herrn erging an mich: Was siehst du, Jeremia? Ich antwortete: Einen Mandelzweig sehe ich. Da sprach der Herr zu mir: Du hast richtig gesehen; denn ich wache über mein Wort und führe es aus.« (Jer 1,11–12) Gott zeigt, Jeremia sieht, Gott deutet. Im Hebräischen klingt im »Mandelzweig« übrigens das Wort für »Wachen« mit. (Martin Buber übersetzt kongenial »Wach-holder«.)

Visionen für die Welt

Ein persönliches Offenbarungsmoment war für mich das Gespräch mit einer Kollegin im kirchlichen Dienst. Sie sagte mir: »Es geht eigentlich weniger um die Frage einer Vision von Kirche, sondern mehr um die Frage einer Vision für die Welt«. Das hat mir die Augen geöffnet. Sind die derzeit heiß diskutierten Fragen vielleicht nicht doch sehr binnensorientiert? Ist uns als Kirche nicht ein ganz anderer Auftrag und ein viel weiterer Horizont gegeben?

Liest man vor diesem Hintergrund Tora, auf der Suche nach ihren Visionen für die Welt, dann finden sich darin erstaunliche Vorstellungen: Die Vision einer gerecht wirtschaftenden Gesellschaft, die dauerhafte Besitzanhäufung nicht zulässt (Lev 25), die Vorstellung von der Heiligkeit Gottes, die sich in nächstenliebende Verhaltens-

weisen im Alltag übersetzen lässt (Lev 19), eine Ethik, die das Recht des Armen, des Fremden und des Schwachen im Blick hat (Ex 23,1–9), das Bild einer Gemeinde, die durch Feiern, Freude und Teilen Schranken überwindet (Dtn 14,22–27), die Idee einer Gewaltenteilung im Volk Gottes, die Ämter vor Übermacht schützt (Dtn 16–18), das Bewusstsein, dass Frauen und Männer sich rechtlich gleich stehen (Dtn 15,12), tierethische (Dtn 22,6f.) und ökologische (Dtn 20,19) Bestimmungen. Man geht nicht zu weit, wenn man die dem Volk Israel am Sinai übergebene Weisung als die »Großvision Gottes für sein Volk« ansieht (Georg Steins): eine Vision von gelebter Freiheit, von Gemeinschaft und Gerechtigkeit.

Das heißt im Klartext: Alles, was zum Leben nötig ist – jetzt und für die Zukunft – hat Gott in der Tora mitgeteilt. Haltet euch daran! Lebt so! Das einzufordern ist Aufgabe des prophetischen Amtes. Der Maßstab ist die Schrift, wohlgemerkt die ganze Schrift, nicht eine Auswahl des Gewohnten aus ihr. Die Suche nach den Visionen hat ihren Haftpunkt in einer beständigen Lektüre der Bibel – in einer Haltung, sich von den Texten überraschen zu lassen, sich von ihnen korrigieren und neue Horizonte eröffnen zu lassen. Gerade wo ihre Aussagen ungewohnt und unbequem sind, sollte man vielleicht besonders gut hinschauen. Es geht nicht um eine biblische Ausrichtung, die mit dem Einstreuen von Bibelzitatzen abgehakt wäre. Ich habe Sehnsucht nach einer Kultur des Wortes Gottes als Aufgabe des gesamten Gottesvolkes und als Verpflichtung seiner Leitung. Das könnte uns die Augen öffnen: Was ist unsere Vision für die Welt?



Prof. Dr. Egbert Ballhorn

Vorsitzender des Katholischen Bibelwerks e.V.
und Professor für Altes Testament an der TU Dortmund.